



Bank und Geschichte

Historische Rundschau

Nr. 21*

Februar 2010

Vor hundert Jahren: Die Deutsche Bank kommt nach Belgien

Am 16. Dezember 1909 versammelte sich im Sitzungssaal der Deutschen Bank in der Kanonierstraße 22/23 in Berlin eine illustre Runde: Vorstand und Aufsichtsrat der Bank regelten in einer gemeinsamen Sitzung die letzten Formalitäten, die zur Gründung einer Filiale in Brüssel nötig waren. Der Vorstand hatte den Beschluß schon gefaßt; die durch die Satzung der Bank verlangte Zustimmung des Aufsichtsrats war im Umlaufverfahren eingeholt worden, und jetzt ging es darum, mit der Ernennung des leitenden Personals letzte Hand anzulegen. Damit wurde eine Beziehung auf eine neue Basis gestellt, die die Deutsche Bank nahezu seit ihrer Gründung begleitet hatte. Ihr Blick nach Westen war nie auf die englischsprachigen Länder begrenzt gewesen, sondern sie unterhielt auch enge Kontakte zur belgischen Bankwelt, zumal sich in dem Land seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein effizientes Bankensystem entwickelt hatte.

Schon 1874 beteiligte sich die Deutsche Bank zu einem Drittel an der Deutsch-Belgischen La Plata-Bank. Neben einigen belgischen Häusern, darunter insbesondere die Banque Centrale Anversoise, waren auch die Disconto-Gesellschaft, das Kölner Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie. und die Credit-Anstalt in Wien mit von der Partie. Wie bei einigen Geschäften in ihren Anfangsjahren mußte die Deutsche Bank auch für dieses Lehrgeld zahlen: Die Beteiligung hielt nicht, was man sich von ihr versprochen hatte. Infolge der inneren Wirren in Südamerika mußte das Institut nach langjährigen, nur allmählich sich bessernden Schwierigkeiten Mitte der 1880er Jahre liquidiert werden.

Zum Jahresbeginn 1910 wurde die Deutsche Bank Filiale Brüssel eröffnet. Sie entstand durch Übernahme des örtlichen Bankhauses

Balser & Co., dessen Seniorchef Charles Balser in den Aufsichtsrat der Deutschen Bank eintrat, dem er bis zu seinem Tode 1914 angehörte. Erster Direktor der Filiale wurde Hermann von Hauff, sein Stellvertreter Hermann Dufer. Die Filiale bezog ihre Geschäftsräume in der Rue d'Arenberg. Die ursprünglichen Räumlichkeiten mußten bald durch einen Neubau erweitert werden. Aus 63 Angestellten Anfang 1910 waren 1913 207 geworden – eine erstaunlich hohe Zahl. Im Jahre 1918 hatten von 206 Mitarbeitern 65 die deutsche Nationalität.

DEUTSCHE BANK

AKTIEN-GESELLSCHAFT

Filiale Brüssel, 5, 7 u. 9, Rue d'Arenberg

Hauptsitz (gegründet 1870): BERLIN

Kapital — voll eingezahlt — und Reserven: Mark 428 500 000

Dividenden in den letzten 10 Jahren:
1905-1908 12%, 1909-1913 12½%, 1914 10%

60 Zweigniederlassungen

Eröffnung laufender Rechnungen. :- Aufbewahrung von Wertpapieren
:- Ausführung aller anderen Arten bankgeschäftlicher Aufträge :-

Als ein Brüsseler Börsenblatt im November 1910 berichtete, die Deutsche Bank wolle auch eine Filiale in Antwerpen einrichten – was kein völlig abwegiger Gedanke war –, kam aus Berlin ein hartes Dementi: Die Nachricht sei völlig aus der Luft gegriffen. Mit der Presse hatte die Bank gewisse Schwierigkeiten, denn aus nationalistischen Motiven heraus wurde ihr Einzug in Brüssel nicht überall begrüßt. Am 4. März 1910 empfahl die Berliner Zentrale der Filialeleitung auf »die unanständigen Angriffe, denen wir seit Errichtung unserer Filiale durch die belgische Revolver-Presse ausgesetzt sind« mit der Veröffentlichung der Bilanz der Deutschen Bank zu

reagieren. So gesehen hatte die neue Filiale anfangs einen schweren Stand. Ihre Erträge schwankten. Nach einem Anlaufverlust 1910 wurde schon 1911 ein ausgeglichenes Ergebnis erzielt. Zu Beginn des Krieges gab es wieder Verluste, die Jahre 1916 und 1917 schlossen hingegen wieder mit Gewinn.



Scheckformular der Filiale Brüssel

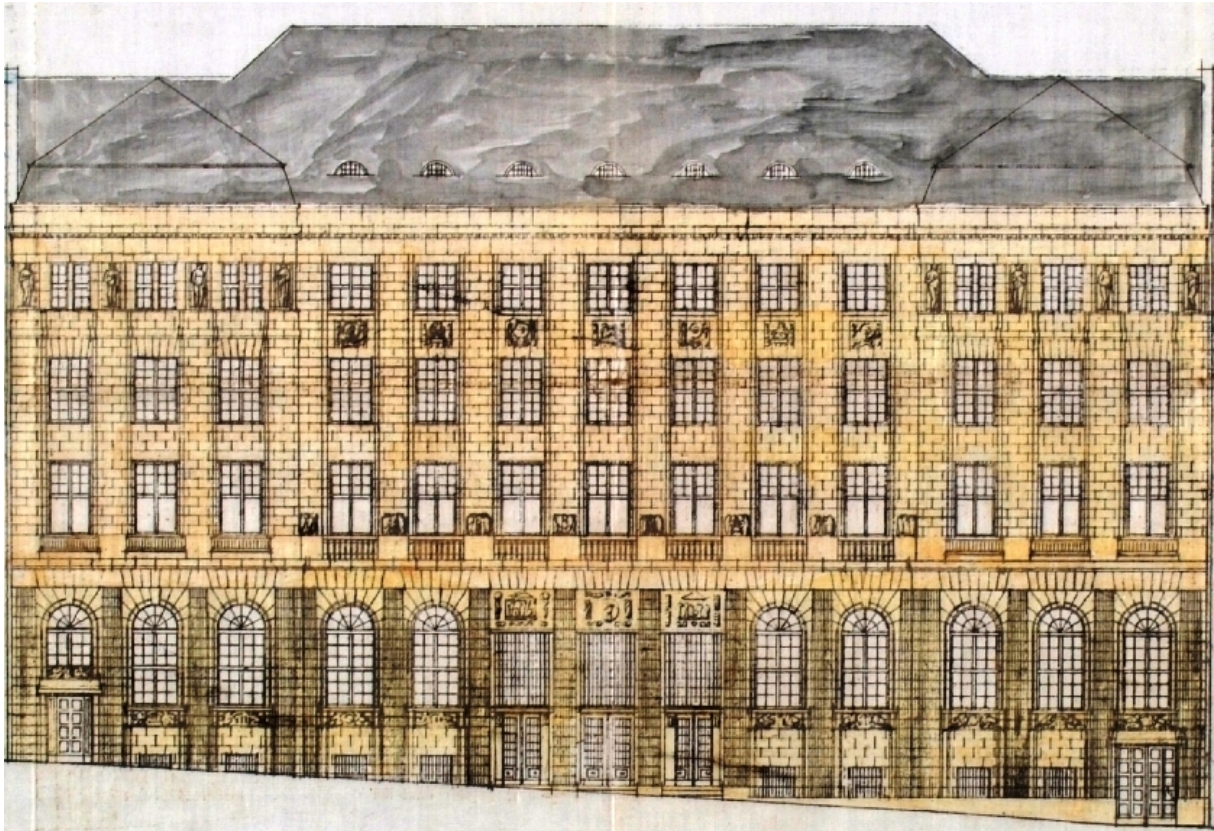
Zur Tätigkeit gehörten alle herkömmlichen Bankgeschäfte. Zum Teil über die Zentrale in Berlin, zum Teil über die Filiale Brüssel beteiligte sich die Deutsche Bank an einigen international orientierten Unternehmen sowie an der Gründung von zwei Banken. An der 1911 gegründeten Banque Centrale de Liège hielt die Filiale Brüssel eine Beteiligung, die durch den Ersten Weltkrieg verloren ging. Größer angelegt war die Banque Hypothécaire Transatlantique, die 1910 als Gemeinschaftsgründung der Deutschen Bank, der Deutschen Ueberseeischen Bank und der Banque Centrale Anversoise entstand. Von dem Grundkapital von 10 Millionen Belgischen Franken zeichnete die Deutsche Bank 25 Prozent. Die Bank wurde 1923 liquidiert.

Ein Teil des Geschäfts der Brüsseler Filiale stand in Verbindung mit belgischen Kolonialunternehmungen. Als Beispiel dafür sei eine Schürfkonzession im Kongo erwähnt, die 1912 erworben wurde. Danach hatte die Deutsche Bank das Recht, binnen zwei Jahren eine Fläche von 500 000 Hektar zu belegen, für die sie innerhalb der folgenden zwei Jahre das ausschließliche Schürfrecht genießen würde. Für Fundstellen – erwartet wurden Kupferervorkommen –, die innerhalb dieser Frist entdeckt wurden, war ein Ausbeutungsrecht bis 1990 in Aussicht gestellt. Partner waren die Société Belge Industrielle et Minière du Katanga und die Compagnie Géologique et Minière des Ingenieurs et Industriels Belges. Im Juni 1914 brach eine Expedition in den Kongo auf, doch vereitelte der Erste Weltkrieg alle Versuche, aus dieser Konzession ein Geschäft zu machen – was angesichts der menschenverachtenden belgischen Kolonialpolitik nicht unbedingt zu bedauern war.

Die deutsche Abstammung

Aus Kreisen des Deutschen Sprachvereins ging 1912 bei der Berliner Zentrale die folgende Beschwerde ein: »Die Zweiganstalt der Deutschen Bank in Brüssel bedient sich im Verkehr mit ihren deutschen Geschäftsfreunden – und zwar auch den in Deutschland wohnenden – hauptsächlich der französischen Sprache und völlig französisch abgefaßter Vordrucke, und mutet ihren deutschen Geschäftsfreunden französisch abgefaßte Antworten zu. Es würde zu weit führen, die einzelnen Vordrucke hier namhaft zu machen und es genügt wohl anzugeben, daß sich diese [...] in nichts von den bei rein französischen Banken gebräuchlichen Vordrucken unterscheiden, daß also die Deutsche Bank, unsere erste und führende Aktiengesellschaft, im Auslande ihre deutsche Abstammung verleugnet.«

Die Brüsseler Filiale nahm wie folgt Stellung: »Wir führen unsere laufende Korrespondenz (den regulären Briefverkehr) mit allen Personen und Firmen, von denen wir wissen, dass sie Deutsche sind – gleichviel in welchem Lande sie wohnen – ausschliesslich in deutscher Sprache; ferner korrespondieren wir mit denjenigen unserer ausländischen Geschäftsfreunde, die deutsch an uns schreiben, selbstverständlich auch deutsch. Dementsprechend ist auch unsere Korrespondenz-Abteilung organisiert, die in 2 völlig getrennte Teile zerfällt, einen deutschen mit 10 und einen französischen mit 7 Beamten. Die Abteilung für deutsche Korrespondenz hat also sogar ein bedeutendes Uebergewicht über die französische. Es ist allerdings richtig, dass der grösste Teil unserer in den verschiedenen Bureaux verwandten Formulare mit vorgedrucktem Text, soweit sie nicht dem Gebrauch direkt in der deutschen Korrespondenz-Abteilung dienen, französisch gehalten sind [...]. Wir haben schon jetzt angesichts des Umstandes, dass 92 – d.h. mehr als die Hälfte – unserer Angestellten der deutschen Sprache nicht mächtig sind, bezüglich der richtigen Verbuchung, Kontrolle, Expedition und Ablegung unserer deutsch geführten Korrespondenz mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir würden aber die Schwierigkeiten noch erhöhen, wenn wir von unseren belgischen Beamten verlangen wollten, den ihnen oft schwer, oft ganz unverständlichen Text deutscher Formulare sinngemäss auszufüllen.«



Planzeichnung für das Gebäude der Filiale der Deutschen Bank in Brüssel

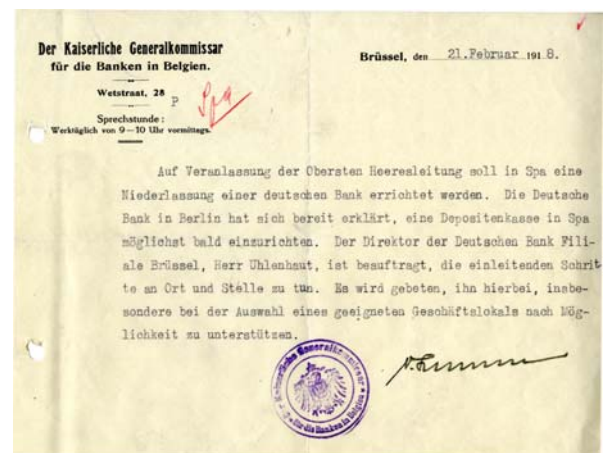
Durch den Krieg änderte sich die Tätigkeit der Filiale von Grund auf. Jedoch konnte der Betrieb bis 1918 aufrechterhalten werden. Breiten Raum nahmen natürlich die Verbindungen zu Gesellschaften in Belgien ein, die für die deutschen Militärbehörden arbeiteten.

Zeit das Große Hauptquartier Wilhelms II. eingerichtet wurde. Um die Eröffnung in die Wege zu leiten, mußte immerhin Paul Millington-Herrmann als Vorstandsmitglied der Bank nach Belgien reisen, um dort alles Notwendige zu besprechen.



Im Krieg mußte sämtliche Korrespondenz die militärische Postzensur passieren. Frankiert wurde mit deutschen Marken, die den Aufdruck »Belgien« und eine neue Wertangabe trugen.

Ein Kuriosum kam im letzten Kriegsjahr zustande. Auf Wunsch der deutschen Militärverwaltung in Belgien wurden im Februar 1918 Vorbereitungen für die Eröffnung einer Zweigstelle in Spa getroffen. Dieser Ort war deshalb bedeutsam, weil dort zur gleichen



Passierschein für Filialdirektor Max Uhlenhaut

Unter den Bedingungen des Krieges war einiges organisatorische Talent nötig, um alles für den Bankbetrieb Nötige zusammenzubringen und an den rechten Ort zu schaffen. Die Zweigstelle wurde im Badehaus von Spa eingerichtet, wobei über die Tatsache ihrer Errichtung – so ein vertrauliches Rundschreiben der Bank – »vollkommenes Stillschweigen bewahrt werden« mußte.

August 1914

Je mehr wir uns dem Juli-Ende näherten, um so größer wurde die Aufregung. [...] Kollegen, die während der Geschäftszeit etwas in der Stadt zu tun hatten, berichteten bei ihrer Rückkehr über Ansammlungen und Zusammenstöße des Publikums auf den Straßen: es wäre teilweise wüst zugegangen und gegen Deutschland geschimpft worden [...]. Es waren die üblichen Erscheinungen, die man wohl überall in dem uns nicht wohlgesinnten Ausland registrieren konnte. Aber da man sie noch nicht so kannte, wirkten sie sehr nervenkitzelnd. [...]

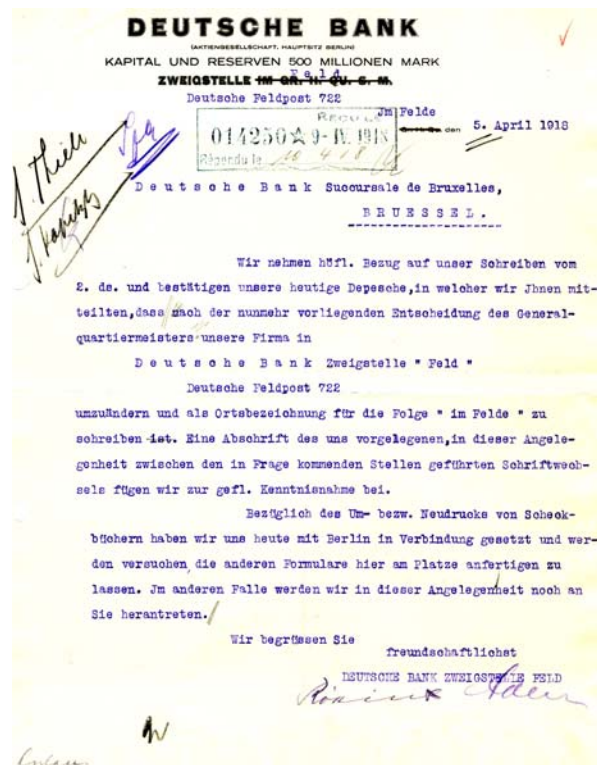
Am Sonntag früh (2. August 1914) brachten die Brüsseler Zeitungen in Fettdruck die Überschrift »L'Allemagne déclare la guerre à la Russie!« Wir jungen Deutschen wußten nun, daß man uns in der Bank nichts Besonderes mehr mitzuteilen hatte. Wir versammelten uns vor den Direktionsräumen, wo uns Direktor Dufer eine Ansprache hielt [...]. Er wünschte uns alles Gute für die kommenden Monate und daß jeder in nicht allzuferner Zeit wieder seinen alten Arbeitsplatz einnehmen könne. [...]

Am Nachmittag gegen 4 Uhr dampfte ich vom Brüsseler Nordbahnhof ab. [...] Als wir abends in Welkenraedt, dem belgischen Grenzort anlangten, mußten wir alle den belgischen Zug verlassen und zu Fuß bis Herbesthal, dem deutschen Grenzort, gehen, da die Eisenbahnschienen zwischen diesen beiden Orten bereits herausgerissen waren. [...] Nach einigen Tagen bekamen, wie ich später hörte, die zurückgebliebenen Deutschen in Brüssel den Ausweisungsbefehl seitens der Belgier; sie wurden über Holland abgeschoben. Die Filiale arbeitete dann mit dem belgischen Personal solange, bis nach der Besetzung Brüssels die nicht heerespflichtigen Deutschen zur Wiederaufnahme ihres Dienstes zur Filiale Brüssel zurückkehren konnten.

Friedrich Stoll: Kriegsausbruch in Brüssel; in: Monatshefte für die Beamten der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, August/September 1934

Für die Leitung der Zweigstelle, die am 15. März 1918 eröffnet wurde, kam nur ein im Offiziersrang stehender Mitarbeiter in Frage. Er wurde in Albert Rössing gefunden, Direktor der Filiale Chemnitz, der in einem Infanterieregiment diente, aber nun freigestellt wurde. Probleme bereitete die

Firmierung. Es waren bereits Briefbögen und Schecks mit der ansprechenden Bezeichnung »Zweigstelle im Gr.H.Qu.S.M.« gedruckt, als nach längerer Überlegung das Militär zu dem Schluß kam, daß diese Bezeichnung aus Gründen der Geheimhaltung nicht zulässig sei. So entstand das Unikum der »Zweigstelle »Feld«.



Drei Wochen nach der Eröffnung war die Bezeichnung der Zweigstelle endlich festgelegt.

Noch im August 1918 sollten in Lüttich und in Namur auf Veranlassung der deutschen Militärbehörden zwei weitere Zweigstellen eröffnet werden; hier ist jedoch nicht mehr zu belegen, ob sie jemals ihren Betrieb aufgenommen haben.

Am 19. November 1918 wurde die Filiale Brüssel geschlossen. Der 11. November war der letzte Arbeitstag für die Zweigstelle »Feld« gewesen. Für einige Jahre bestand die Brüsseler Filiale als Abwicklungsstelle in Berlin, da es gelungen war, die meisten Werte der deutschen Kunden rechtzeitig aus Belgien herauszubringen.

Die belgische Regierung setzte einen Liquidator ein. Im Sommer 1922 begann die Liquidation. Das Gebäude in der Rue d'Arenberg, dessen Neubau noch nicht fertiggestellt war, wurde versteigert. Die Volksbank von Leuven erwarb es 1928 für 2,6 Millionen Belgische Franken. Später war dort die Hauptverwaltung der Kreditbank untergebracht.



Angestellte der Filiale Brüssel der Deutschen Bank vor dem Ersten Weltkrieg

Durch die Fusion mit der Disconto-Gesellschaft im Jahre 1929 erhielt das Belgien-Geschäft der Deutschen Bank eine neue Traditionslinie. Offensichtlich inspiriert durch die Gründung der Deutsche Bank-Filiale in Brüssel entschloß sich 1914 die Disconto-Gesellschaft, ebenfalls in Belgien aktiv zu werden. Als Standort wählte sie allerdings nicht Brüssel, sondern Antwerpen. Die Begründung dafür war fast zeitlos: Antwerpen war der bedeutendste Handelsplatz Belgiens, Durchgangspunkt nicht nur für einen guten Teil des Außenhandels, sondern auch für einen umfangreichen Transitverkehr. Entscheidend waren zudem der kräftig entwickelte deutsche Handelsverkehr mit Belgien und der wachsende wirtschaftliche Fortschritt des Landes. Hinzu kam, daß über die Filiale Antwerpen die überseeischen Beziehungen der Disconto-Gesellschaft weiter

ausgebaut werden sollten. Direktor der Niederlassung wurde Robert Pferdmenges, der zuvor einige Jahre lang in der Londoner Filiale der Disconto-Gesellschaft tätig gewesen war.

Kaum eröffnet mußte die Filiale infolge des Krieges wieder schließen. Nachdem im Oktober 1914 deutsche Truppen Antwerpen besetzt hatten, konnte das Geschäft wieder aufgenommen werden. Die Ertragslage entwickelte sich nach einem Anlaufverlust im Geschäftsjahr 1914 positiv. Bis 1918 wurde in jedem Jahr mit Gewinn gearbeitet. Nach dem Rückzug der deutschen Soldaten aus Belgien mußte die Filiale den Betrieb einstellen. Am 15. November 1918 schickte Pferdmenges ein Telegramm nach Berlin: »Filiale Antwerpen in Düsseldorf glücklich angekommen. Bücher folgen auf dem Wasserwege.«

Die andere Seite

In Brüssel ist auf den Strassen sehr starkes Leben. Die Polizei hält, zusammen mit der aus deutschen Soldaten gebildeten Polizeitruppe, die Ordnung aufrecht. [...] Von einschneidender Wirkung ist naturgemäss die [...] Stockung sämtlicher Verkehrsmittel. Man braucht mit der Eisenbahn von Antwerpen nach Brüssel 8 Stunden, was der Unmöglichkeit, die Eisenbahn zu benutzen, gleichkommt, und so sind die Landstrassen voll von sich hin- und herbewegenden Menschen, die ihr Gepäck von Ort zu Ort schleppen, und Gefährten aller Art, die mit Personen und Waren besetzt sind. Briefe und Telegramme brauchen unberechenbare Zeit, selbst wenn sie durch Vermittelung der amtlichen Stellen weitergegeben werden. Das Telefon ist ausschliesslich dem Dienst der deutschen Behörden vorbehalten. [...]

Es ist für uns um so erforderlicher wachsam zu sein, als die Deutsche Bank sowohl wie die Dresdner Bank offenbar mit gespannter Aufmerksamkeit auf dem Platze sind, erstere vertreten durch ihre Brüsseler Filiale und durch den grade dieser Tage wieder nach dem Hauptquartier berufen gewesenen Herrn Helfferich, der auch wieder einige Tage in Belgien war, letztere durch Herrn Dr. Schacht, der sich zu einem massgebenden Mitgliede der Bankabteilung der deutschen Verwaltung zu entwickeln scheint und das Zeug dazu mitbringt, die monatelange Mitarbeit an dem dort Geschaffenen für sein Institut gründlich auszunutzen. Seine stark ausgeprägte Gegnerschaft gegen die Deutsche Bank hat mich über deren Einflussnahme mehr erfahren lassen, als sonst vielleicht möglich gewesen wäre.

Aus einem Bericht von Georg Solmssen, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft, 2. Dezember 1914

Neben der Antwerpener Filiale hatte die Disconto-Gesellschaft ein zweites Standbein in Belgien. Im Jahre 1889 hatte sie sich gemeinsam mit der Norddeutschen Bank in Hamburg als Kommanditist an dem Antwerpener Handels- und Privatbankhaus H. Albert de Bary & Cie. beteiligt, das 1900 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde und seit 1914 als Compagnie Commerciale Belge, anciennement H. Albert de Bary & Cie. firmierte. Nach dem Krieg verlegte die Firma ihren Sitz in die Niederlande.

Zwischen den beiden Weltkriegen war die Deutsche Bank in Belgien nicht mit eigenen Filialen oder Beteiligungen tätig, sie hatte

allerdings 1921 eine Filiale in Amsterdam gegründet.

Nach der erneuten militärischen Besetzung des neutralen Belgiens im Zweiten Weltkrieg sollte die Wirtschaft des Landes möglichst vollständig in die deutsche Kriegswirtschaft integriert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, waren deutsche Unternehmen aufgefordert, Kapitalverflechtungen mit der belgischen Wirtschaft einzugehen. In den Vorstellungen des Reichswirtschaftsministeriums spielten dabei die Berliner Großbanken eine wichtige Rolle. Sie sollten Beteiligungen an belgischen Kreditinstituten erwerben, die ihrerseits weite Teile der belgischen Industrie kontrollierten. Hauptziel war die führende belgische Bank, die Banque de la Société Générale de Belgique. Im Wettbewerb mit der Dresdner Bank setzte sich die Deutsche Bank durch; eine Entscheidung, die dadurch begünstigt wurde, dass die Deutsche Bank bereits vor Kriegsbeginn die Hauptverbindung der Société Générale in Deutschland gewesen war. Die Gründung einer Tochtergesellschaft in Belgien, die als „Stützpunktbank“ Aufträge aus dem Reich und Dienstleistungen für die deutsche Besatzungsverwaltung ausführen sollte, lehnte die Deutsche Bank ab. Sie eröffnete aber unter eigenem Namen im Mai 1941 eine Vertretung in Brüssel. Sie befand sich in der Rue Royale 54 im zweiten Stock eines Gebäudes der Société Forestière et Minière du Congo. Diese Vertretung bestand bis zum Einmarsch amerikanischer Truppen im Sommer 1944.



Briefkopf der Vertretung der Deutschen Bank in Brüssel von 1941.

Nach 1945 wurden zunächst die alten Korrespondenzbankverbindungen wieder auf- und ausgebaut. Erst in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre begann die Deutsche Bank wieder an eine Auslandsexpansion zu denken. Voraussetzung dafür war jedoch die Wiederherstellung eines freien Geld- und Kapitalverkehrs zwischen Deutschland und dem Ausland. Noch vor der Liberalisierung des Kapitalverkehrs wurde 1957 von der Deutschen Bank der erste deutsche Auslandskre-

dit nach 1945 bereitgestellt. Die Regierungen der Niederlande und Belgiens erhielten gegen Übernahme von Schatzanweisungen Kredite, die zur Verbesserung der Zahlungsbilanzsituation beider Länder dienen sollten. Während der Kredit an die Niederlande über 200 Millionen Gulden lautete, war der für Belgien ein gemeinsam mit der Deutschen Girozentrale und der Rheinischen Girozentrale ausgereichter Konsortialkredit über 200 Millionen DM, von dem die Deutsche Bank die Hälfte aufbrachte. Die Londoner *Times* sah diese Transaktion als ein Zeichen, daß Deutschland als eines der Finanzzentren der Welt erneut in Erscheinung trete.

Ende der fünfziger Jahre, bald nach Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, verfolgte die Deutsche Bank den Gedanken einer Kooperation mit führenden europäischen Banken. Die Korrespondenzbanken in Belgien und Holland bildeten die Keimzelle einer Gruppe, die aber erst dann als solche institutionalisiert wurde, als weitere Banken hinzukamen. Zusammen mit der Amsterdamsche Bank, der Banque de la Société Générale de Belgique und der Midland Bank bildete die Deutsche Bank die erste europäische Bankengruppierung, das European Advisory Committee. Wie Vorstandsmitglied Franz Heinrich Ulrich erläuterte, stellte diese Form der Zusammenarbeit in gewisser Weise eine Frontstellung gegenüber der Politik etwa der amerikanischen Banken dar, die in Europa eigene Filialen gründeten oder Beteiligungen erwarben. Nach Ansicht der Deutschen Bank sei der Kundschaft besser durch eine engere Zusammenarbeit mit den in den einzelnen Ländern gut eingeführten Korrespondenzbanken gedient.



Belgischer Partner in der europäischen Bankengruppe: Die Société Générale de Belgique.

Als erste Gemeinschaftsbank wurde 1967 in

Belgien die Banque Européenne de Crédit à Moyen Terme gegründet. 1970 entstand gleichfalls mit Sitz in Brüssel die European Banks' International Company (Ebic), die das European Advisory Committee erweiterte und ersetzte. Zwei Jahre darauf wurde unter Beteiligung der Deutschen Bank in Brüssel die European Arab Bank (Brussels) gegründet, an der neben den Ebic-Banken eine Reihe arabischer Institute beteiligt waren. Ihr war allerdings nur ein kurzes Leben beschieden. Die Überlegung, in Belgien mit eigenen Niederlassungen wieder aktiv zu werden, wurde für die Deutsche Bank erst um die Mitte der siebziger Jahre aktuell, als deutlich wurde, daß das Ebic-Konzept an allen wichtigen Finanzplätzen durch eigene Filialen zu ergänzen und zu stärken sei. Nach den Filialeröffnungen in London und Paris, wo die bestehenden Repräsentanzen in Filialen umgewandelt worden waren, lag eine Filiale Brüssel nahe, da der Platz als heimliche oder auch vermeintliche Hauptstadt Europas Sitz der europäischen Verwaltung sowie vieler hundert multinationaler Firmen war.



Im Haus Place des Barricades 2 war das provisorische Büro für die Eröffnungsvorbereitungen der Filialen Brüssel und Antwerpen untergebracht.

Antwerpen wurde bald als zweiter Filialsitz in die Planungen einbezogen, da neben der großen Bedeutung des Hafens die Region Mittelpunkt der deutschen Investitionen in Belgien war. Der Vorstand der Deutschen Bank beschloß daher im April 1977, in Brüssel und Antwerpen zugleich Filialen zu eröffnen.

Im Januar 1978 begann eine Arbeitsgruppe in der Zentrale Frankfurt mit den Vorbereitungsarbeiten. Sie wurde von den künftigen Filialleitern Axel Wiesener und Eberhard Weiershäuser geleitet. Zunächst mußte der Lizenzantrag bei der belgischen Bankenkommission



Filiale Brüssel 1978

gestellt werden. Dann galt es, geeignete Bankräume in Brüssel und Antwerpen zu finden, sowie die technischen und administrativen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen. Im April 1978 wurde an der Place des Barricades in Brüssel ein provisorisches Büro bezogen. Von dort aus begann die Anwerbung der belgischen Mitarbeiter. Im Juli konnten plangemäß die neuen Gebäude bezogen werden. In Brüssel mietete die Filiale unter der Adresse Boulevard du Régent 50, einem gerade fertiggestellten Neubau in zentraler Lage im Bankenviertel, geeignete Räumlichkeiten, die bis 1987 genutzt wurden. In Antwerpen wurde das Gebäude Frankrijklei 156 erworben. Nachdem sichergestellt war, daß vor allem die technische Abwicklung der Geschäfte dem Standard der Deutschen Bank entsprach, begann am 16. August 1978 die Geschäfts-



Filiale Antwerpen 1978

tätigkeit. Die Filialen Brüssel und Antwerpen wurden als Verbundfiliale geführt: Die administrativen Abteilungen befanden sich in Brüssel, während alle verkaufsorientierten Abteilungen in beiden Filialen vertreten waren. Am 16. und 17. Oktober 1978 fand die offizielle Eröffnung der Filialen Brüssel und Antwerpen statt. Dafür war der gesamte Vorstand angereist, der den Termin für eine Sitzung nutzte. Anfangs wurden 50 Mitarbeiter beschäftigt, davon 32 in Brüssel und 18 in Antwerpen. Mit der Einweihung verbunden wurde die Einführung der Aktie der Deutschen Bank an den Börsen Brüssel und Antwerpen. Sie konnte dort bis 2006 gehandelt werden. 1998 erwarb die Deutsche Bank die belgischen Niederlassungen des Crédit Lyonnais und stieg damit in das breite Privatkundengeschäft ein.

Fundsache

Nur mit Genehmigung

»Herr B. war heute bei mir und teilte mir mit, dass er sich demnächst zu verloben gedenke. Er bemerkte, dass er seine Schwiegereltern auf die Bestimmung unserer Bank aufmerksam gemacht habe, wonach er bei einem Einkommen unter M. 3,000.– nicht heiraten dürfe.

In Anbetracht dessen, dass B. diese Mitteilung der Familie seiner Braut gemacht hat, und diese gegebenenfalls bei der Verheiratung für die Differenz eintreten wird, habe ich ihm das Einverständnis der Bank zu seiner Verlobung erteilt.« (Aktennotiz des Filialdirektors Alfred von Heyden, Frankfurt am Main, 18.9.1912)